



Düsseldorfer Institut für Aussen- und Sicherheitspolitik
Duesseldorf Institute for Foreign and Security Policy

Marwan Abou-Taam

Terrorismus -
Operationalisierung eines Begriffes

DIAS ANALYSE
Nr. 20 Mai 2007

www.dias-online.org

Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik e.V.
c/o Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstr. 1 D-40225 Düsseldorf

Marwan Abou-Taam

geboren am 23.05.1975 in Beirut, studierte Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Islamwissenschaften in Göttingen, Beirut und Aix-en-Provence. Er promovierte mit einem Graduiertenstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema: Innere Sicherheit im Spannungsfeld des internationalen Terrorismus und der Weltordnungspolitik. In diesem Kontext absolvierte er mehrere Forschungsaufenthalte im Nahen Osten u.a. am Centre for Arab Unity Studies sowie der American University of Beirut.

Abou-Taam ist Lehrbeauftragter für europäische Sicherheit an der Abteilung für internationale Beziehungen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät in Göttingen und arbeitet beim Landeskriminalamt.

Marwan Abou-Taam
Terrorismus – die Operationalisierung eines Begriffes, DIAS-Analyse Nr. 20, Mai 2007
Düsseldorf, Mai 2007

Herausgeber
Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik e.V.
c/o Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1 D-40225 Düsseldorf

www.dias-online.org

© 2007, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik (DIAS)

ISBN:

Inhaltsverzeichnis

Einführung	3
Definition eines Begriffes zwischen Unmöglichkeit und Notwendigkeit.....	3
Terrorismus als politischer Machtbegriff?	5
Terrorismus – Psychologie und Kommunikationsstrategie	6
Staatsterror- eine Form legitimer Gewalt?	7
Potestas versus Violentias	9
Terrorismus und die Mediengesellschaft	11
Fazit	12

Einführung

Der Terrorismusforschung kann man entnehmen, dass die Experten sich bislang nicht auf einheitliche Ansätze haben einigen können. Betrachtet man die zur Verfügung stehende Literatur zum Thema Terrorismus und zu dessen Definition, so scheint es, dass das Einzige, worüber sich alle Autoren einig sind, die negative Konnotation¹ dieses Begriffes ist. Darüber hinaus gibt es nur selten Gemeinsamkeiten, was die Eingrenzung und Klassifizierung und auch die möglichen Bekämpfungsmaßnahmen angeht. Eine wesentliche Problematik, die dem Begriff Terrorismus inhärent zu sein scheint, ist die Frage des Standpunktes zur Beurteilung oder Einstufung eines Vorgehens als terroristisch (oder eben nicht).

Definition eines Begriffes zwischen Unmöglichkeit und Notwendigkeit

Der inflationäre und wenig differenzierte Gebrauch des Begriffes Terrorismus erschwert jede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Phänomen, das die zentralste sicherheitspolitische Herausforderung für den Nationalstaat im post-bipolaren-Zeitalter darstellt. Eine nüchterne Analyse mit dem Ziel der Entwicklung einer vorhersagefähigen Theorie hat bislang nicht gefruchtet. Durch die neue Form des religiös begründeten und global agierenden Terrorismus wird die Analyse dieses Phänomens erheblich erschwert.² Das liegt unter anderem an seiner Vielseitigkeit und Wandelbarkeit sowie nicht zuletzt daran, dass kaum ein anderer Zweig der Sozialwissenschaften im Zentrum politischer und ethischer Kontroversen steht wie die Terrorismusforschung, so dass eine kumulative Forschung kaum möglich ist.³ Erschwerend kommt hinzu, dass diese an einem akuten Datenmangel leidet. Walter Laqueur stellt fest, dass

„even if there were an objective, value-free definition of terrorism, covering all its important aspects and features, it would still be rejected by some for ideological reasons [...]“.⁴

Dadurch, dass Terrorismus die Aufmerksamkeit anzieht, wird im öffentlichen Gebrauch fast jede Form abscheulicher Gewalt als Terrorismus bezeichnet. Dabei wird selten differenziert, ob sie von regierungsfeindlichen Oppositionen oder der Regierung selbst, von einem wütenden Mob, militärischen Einheiten oder von gewöhnlichen Kriminellen begangen wurde.⁵ Die Grenzen wissenschaftlicher Dispute, die diskutieren, ob das repressive Vorgehen eines Staates gegen bestimmte Gruppierungen als Terrorismus zu bezeichnen ist, oder ob sich die Kategorie „Terrorismus“ auf das gewaltsame Vorgehen nicht-staatlicher Akteure gegen bestehende Regime begrenzt, verschwinden. Die Definitionshoheit hängt oftmals vom Standpunkt des Betrachters ab. Sehr oft bezeichnen Regierungen ihre politischen Gegner als Terroristen, um ihnen jegliche öffentliche Legitimation zu entziehen, andererseits werfen politische Gruppierungen genau so oft der herrschenden Staatsmacht Staatsterror vor, um dadurch die Zustimmung und Unterstützung der Öffentlichkeit zu gewinnen. Die Abhängigkeit der Beurteilung vom eigenen Standpunkt führt meistens zu endlosen Diskussionen, die jedoch objektiv kein Ergebnis zeitigen können.

¹ David Rapport (1977): The Politics of Atrocity, in: Alexander, Yonah / Finger, Seymour M. (Hrsg.): Terrorism: Interdisciplinary Perspectives, S. 46.

² Vgl. Hoffman, Bruce(1999): Terrorismus – der unerklärte Krieg, Neue Gefahren politischer Gewalt, Frankfurt a.M., S. 15.

³ Daase, Christopher (2001): Terrorismus – Begriffe, Theorien und Gegenstrategien. Ergebnisse und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung, in: Die Friedens-Warte, 76 (2001), S. 1.

⁴ Laqueur, Walter (1987): The Age of Terrorism, Boston, S. 149f.

⁵ Vgl. Hoffman: Terrorismus, a.a.O., S.13.

Die Genese des Begriffes lässt sich sehr gut anhand seiner inhaltlichen Verschiebung bei Organisationen, die ihre politischen Ziele mit Gewaltakten durchzusetzen versuchen, verdeutlichen. Während die Anarchisten⁶ des 19. und die Revolutionäre des 20. Jahrhunderts die Bezeichnung Terrorist häufig als Ehrentitel⁷ ansahen, wurde mit der zunehmenden Stigmatisierung der Begriff „Terror“ durch positiv besetzte Begrifflichkeiten wie Freiheit, Befreiung, Widerstand etc. ersetzt.⁸

Hier ist die Wissenschaft gefordert, interdisziplinär klare Antworten zu liefern, denn sie muss sich der ihr von Norbert Elias gestellten Aufgabe, für begriffliche Klarheit zu sorgen und einen rationalen Diskurs zu ermöglichen⁹, stellen. Jedoch kann man im wissenschaftlichen Diskurs eine Entsprechung der oben beschriebenen Problematik wieder finden. Während die eine Ausrichtung jede Art von Gewalt als Form des Terrorismus sieht, betonen andere, dass bestimmte Formen der Gewalt legitim sein können. Insbesondere wird die nichtstaatliche Gewalt gegen repressive Regime, oder Besatzungstruppen akzeptiert und vom Terrorismusvorwurf befreit.

Auf der internationalen Ebene ist wiederum eine gewisse Polarisierung zu beobachten, die man als Erbe des Kolonialismus einordnen kann. Das erste Mal beschäftigte sich der Völkerbund am 9. Oktober 1937 in Marseille mit der Terrorismuserscheinung. Dort wurde die Ermordung von Staatschefs verurteilt und als Terrorismus abgelehnt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und durch die Manifestierung des bipolaren Systems bekamen terroristische Aktivitäten einen Aufwind. Aus der Sicht der ehemaligen Kolonialgebiete wurde die politische Gewalt zur Befreiung der eigenen Gebiete im Sinne der Selbstbestimmung als legitim betrachtet.¹⁰ Das Selbstbestimmungsrecht brachte ein dynamisches Element in das Völkerrecht und problematisierte die Frage der Gewalt insbesondere durch die Entkolonisierungsdeklaration¹¹. Diese verpflichtet die Staaten dazu, die Unabhängigkeit kolonialer Völker nicht gewaltsam oder durch andere repressive Maßnahmen zu verhindern. Sie lässt jedoch offen, ob letztere im Rahmen ihres Unabhängigkeitskampfes Gewalt anwenden dürfen. Dies wurde jedoch in Resolution 2627 (XXV) der UN-Generalversammlung, welche die Rechtmäßigkeit des Freiheitskampfes der Kolonialvölker bei Berücksichtigung des Verhältnismäßigkeitsprinzips bestätigt, geregelt. Damit entstand ein weiteres Problem der Abgrenzung zwischen einem legitimen Widerstandsrecht und Terrorismus.

Bis heute herrscht auf dem internationalen diplomatischen Parkett keine Einigkeit über den Inhalt des Wortes Terrorismus. Eine international gültige, eindeutige Definition des Begriffes gibt es trotz intensiver Bemühungen nach wie vor nicht.¹² Zwar unterstrichen die Delegierten aus über 40 Staaten und von diversen internationalen Organisationen im Rahmen der Antiterror-Konferenz in ihrem Abschlusskommuniqué in Riad am 08. Februar 2005, dass Terrorismus durch nichts gerechtfertigt werden könne, weil er menschliches Leben gefährde, jedoch waren sie sich bezüglich einer eindeutigen Definition nicht einig. So argumentierten einige Teilnehmer, dass bewaffneter Widerstand gegen einen Besatzer nicht als Terrorismus bezeichnet werden könne. Bislang sind also sämtliche politischen Bemühungen gescheitert, bestimmte Merkmale festzulegen, an denen ein Vorliegen des Terrorismus festzumachen ist, so dass Alex Schmid bereits in den achtziger Jahren 109 Definitionen¹³ zählte, um darauf auf-

⁶ Vgl. Parry, A. (1976): *Terrorism from Robbespierre to Arafat*, New York, S. 176.

⁷ Vgl. Jenkins, Brian (1985): *International Terrorisms - The other world war*, New York, S. 2.

⁸ Vgl. Onwudiwe, Ihekwoaba D. (2001): *The Globalization of Terrorism*. Interdisciplinary Research Series in Ethnic, Gender and Class Relation, Sydney, S. 44. ff.

⁹ Elias, Norbert (1987): *Engagement und Distanzierung*, Frankfurt a.M.

¹⁰ Vgl. Onwudiwe (2001), *Globalization of Terror*, S. 73 ff.

¹¹ A/1514 (XV) vom 14. 12. 1960

¹² Vgl. http://www.bmi.bund.de/dokumente/Lexikon/ix_21433.htm 21.06.04

¹³ Vgl. Schmid, Alex P. (1983): *Political Terrorism: A Research Guide to concepts, Theories, Data Bases and Literature*, Amsterdam, S. 70 ff.

bauend einen allgemeingültigen Begriff des Terrorismus zu synthetisieren. Die Anzahl der Definitionen ist heute kaum überschaubarer.

Terrorismus als politischer Machtbegriff?

Die politische Funktionalisierung des Terrorismusbegriffes verfolgt die Logik der Degradierung des Gegners¹⁴, indem ihm jegliche Legitimität abgesprochen wird. Hierbei lassen sich Organisationen, Gruppen und Individuen, die man mit dem Adjektiv *terroristisch* belegt, in der internationalen Politik leichter isolieren und ausschließen.¹⁵ Die Bezeichnung ist eine moralische Kategorie, die den anderen als „böse“ abwertet.¹⁶ Meistens sehen sich terroristische Organisationen als moralisch höherwertiger und proklamieren für sich den Status des Freiheitskämpfers/ Partisanen, der grundsätzlich für höhere Ziele oder die Rechte einer unterdrückten Minderheit kämpft. Sie bezichtigen Regierungen, Gesellschaften oder Systeme, denen sie den Kampf erklärt haben, des Terrorismus. Hierin wird die Komplexität deutlich, die mit dem sich oft wiederholten Aphorismus „one man’s terrorist is often another man’s freedom fighter“¹⁷ schlagwortartig umschrieben werden kann. Yassir Arafat geht einen Schritt weiter und behauptet:

„Der Unterschied zwischen dem Revolutionär und dem Terroristen liegt in dem Grund, warum er kämpft. Denn wer immer sich für eine gerechte Sache und für die Freiheit und Befreiung seines Landes von Eindringlingen, von Siedlern und Kolonialisten einsetzt, kann unmöglich als Terrorist bezeichnet werden...“¹⁸

In der Anwendung des Begriffes manifestiert sich die Ideologie des Terrorismus in der von Carlo Pisacane vertretenen Auffassung „*Propaganda der Tat*“, die Mitte des 19. Jahrhunderts Gewalttaten als notwendig betrachtete, um öffentliche Aufmerksamkeit und vor allem Sympathie für die Ziele der Terroristen zu erlangen.¹⁹ Gemäß dieser Anweisung agierten Ende des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl anarchistischer Gruppierungen und später eine Reihe linkspolitischer sogenannter „revolutionärer“ Bewegungen.²⁰ Hoffman zeigt aber auch, wie autoritäre und totalitäre Regime in Deutschland, Italien und Russland, deren beabsichtigte Konsequenz die Massenunterdrückung der Bürger war, mit dem Terminus „Terrorismus“ etikettiert worden sind.²¹

Eine Annäherung an den Begriff „*Terrorismus*“ lässt sich erreichen durch die Auswertung gängiger, in der Praxis von Sicherheitsapparaten angewandter Inhalte. Doch hier wird deutlich, dass diese gemäß ihrer Handlungsweisen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen verfolgen. Daraus ergibt sich die Problematik, dass die totale Flexibilität bei der Anwendung des Begriffes kontraproduktiv wirken kann, wie dies Gourevitch am Beispiel John Ashcroft gezeigt hat.²² Für die Wissenschaft ist der Terrorismusbegriff nur dann brauchbar, wenn es mit ihm möglich ist, zu erklären, welche Strategien und Wirkungsweisen der Gewalt unter diesem

¹⁴ Vgl. Waldmann, Peter (2002): Terrorismus als weltweites Phänomen: Eine Einführung, in: Frank, Hans/Kai Hirschmann (Hrsg.): Die weltweite Gefahr - Terrorismus als internationale Herausforderung, Berlin, S.15.

¹⁵ Vgl. Münkler, Herfried (2003): Die neuen Kriege, Hamburg, S. 175f.

¹⁶ Vgl. Jenkins, Brian (1980): The Study of Terrorism: Definitional Problems, New York, S.1.

¹⁷ Ahmad, Eqbal (1998): Terrorism: Theirs and ours. Boulder/ Colorado; vgl. auch Friedländer, R. (2000): Terrorism, in: R. Bernhardt (Hrsg.): Encyclopedia of Public International Law, Vol IV, Amsterdam, S. 846.

¹⁸ Zitiert in Alhayat (arabische Zeitung), 23. April 1973.

¹⁹ Vgl. Hoffman, Bruce (2001): Terrorismus – Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt. Frankfurt a. M., S. 18f.

²⁰ Vgl. Wilkinson, P. (1990): The sources of Terrorism: Terrorists’ Ideologies and Beliefs, in Kegeley, C.W. (Hrsg.): International Terrorism: Characteristics, Causes, Control, North Carolina.

²¹ Vgl. Hoffman: Terrorismus, a.a.O., S. 27ff.

²² Vgl. Gourevitch, Alexander (2003): How John Ashcroft’s Inflated Terrorism Statistics Undermine the War on Terrorism, in, The Washington Monthly, June 2003.

Phänomen fallen und wie sie sich von anderen politischen und militärischen Begrifflichkeiten unterscheiden. Das heißt: wie ist die durch den Terrorismus entstandene Gewalt zu deuten und welcher zusätzliche Erkenntnisgewinn bringt uns die Differenzierung von Gewaltmechanismen?

Terrorismus – Psychologie und Kommunikationsstrategie

Für Peter Waldmann sind planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltaktionen aus dem Untergrund, die sich gegen eine bestehende politische Ordnung richten, Terrorismus. Diese Gewalt soll allgemein Angst und Schrecken hervorrufen und gleichzeitig Unterstützungsbereitschaft und Sympathie wecken.²³ Ähnlich ortet Laqueur das zentralste Element des Terrorismus in der Erzeugung von Angst und Schrecken, um politischen Ziele durchzusetzen, denn Terrorismus ist eine Form der Anwendung von Gewalt durch eine organisierte Gruppe gegen andere ethnische Gruppen, Klassen, Religionen oder politische Bewegungen bzw. die Regierung, um religiöse oder politische Ziele zu erreichen.²⁴

Diese Definition wird jedoch von vielen Autoren wegen ihrer Beliebigkeit heftig kritisiert.²⁵ Jedoch ist die Eingrenzung, die Laqueur hinsichtlich der Opfer sowie der Täter vorschlägt, sehr präzise, denn sie lässt weitgehende Rückschlüsse auf die verschiedenen Motivationen zu. Die weit gefassten Kategorien erklären die teilweise willkürliche Auswahl der Opfer, denn die Wahrnehmung von Opfern als Unbeteiligte durch die Öffentlichkeit muss nicht auch der Wahrnehmung des Terroristen entsprechen. Für Bruce Hoffman steht hingegen die bewusste Erzeugung von Angst im Mittelpunkt, so dass Terrorismus als die „Ausbeutung von Angst durch Gewalt oder die Drohung mit Gewalt zum Zwecke der Erreichung politischer Veränderung“²⁶ definiert werden kann. Er konstatiert, dass „Terrorism, in the most widely accepted contemporary usage of the term, is fundamentally and inherently political.“²⁷ In diesem Sinne versteht das FBI Terrorismus als “unlawful use of force or violence against persons or property to intimidate or coerce a government, the civilian population, or any segment thereof, in furtherance of political or social objectives“²⁸. Somit sollen terroristische Aktivitäten politische Ziele mit Gewalt erzwingen. Die Gewaltakte richten sich in der Regel gegen Politiker bzw. Regierungs- und Verwaltungsgebäude oder gegen öffentliche Einrichtungen. Die neue Form des Terrorismus sucht sich jedoch zusätzlich die sogenannten weichen Ziele für ihre Gewaltakte aus.

In der europäischen Union wurde am 13. Juni 2002 im Rahmen der Angleichung des Strafrechts eine gemeinsame Umschreibung terroristischer Gruppen beschlossen. Demnach ist eine terroristische Vereinigung „ein auf längere Dauer angelegter organisierter Zusammenschluss von mehr als zwei Personen, die Zusammenwirken, um terroristische Straftaten zu begehen.“²⁹ Dabei sind terroristische Straftaten solche, die:

- die Bevölkerung auf schwerwiegende Weise einzuschüchtern
- öffentliche Stellen oder eine internationale Organisation rechtswidrig zu einem Tun oder Unterlassen zu zwingen

²³ Vgl. Waldmann: Terrorismus, a.a.O., S. 11

²⁴ Vgl. Laqueur, Walter (2001): Die globale Bedrohung, Die neuen Gefahren des Terrorismus, München, S. 44.

²⁵ Vgl. Daase, C. (2001): Terrorismus - Begriffe, Theorien und Gegenstrategien; in: Friedenswarte 76 (2001), S. 58.

²⁶ Vgl. Hoffman, Bruce (2002): Inside Terrorism, Columbia, S.56.

²⁷ Ebd., S. 14.

²⁸ Vgl. zu Definitionen nach amerikanischem Verständnis, unter: <http://www.us-israel.org/jsource/Terrorism/terrordef.html>.

²⁹ Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften L 164, 2002, S. 3.

- die politischen, verfassungsrechtlichen, wirtschaftlichen oder sozialen Grundstrukturen eines Landes oder einer internationalen Organisation ernsthaft zu destabilisieren oder zu zerstören.³⁰

Die Europäische Union umgeht die Frage der Definition von Terrorismus, in dem die Straftaten, die als terroristisch gelten, bestimmt werden. Es wird daraus jedoch nicht deutlich, welche qualitativen Unterschiede zur organisierten Kriminalität bestehen. Auch die politische Motivation terroristischer Gruppierungen wird nicht thematisiert. Eine politische Bewertung von Gewaltanwendung konnte somit nicht erreicht werden. Bezüglich der politischen Motivation terroristischer Akteure stellt Jessica Stern in Übereinstimmung mit Eqbal Ahmad fest: „motivations make no difference“³¹ und führt aus, dass „deliberate evocation of dread is what sets terrorism apart from simple murder or assault.“³² Paul R. Pillar weist dies vehement zurück, in dem er die politische Motivation als unbedingte Voraussetzung von Terrorismus versteht, wobei er durchaus anerkennt, dass von Terroristen oft auch einfache nichtpolitische kriminelle Handlungen ausgeführt werden, jedoch

“Terrorism is fundamentally different from these other forms of violence, however, in what gives rise to it and in how it must be countered, beyond simple physical security and police techniques. Terrorists’ concerns are macroconcerns about changing a larger order; other violent criminals are focused on the microlevel of pecuniary gain and personal relationships. ‘Political’ in this regard encompasses not just traditional left-right politics but also what are frequently described as religious motivations or social issues”³³

Staatsterror- eine Form legitimer Gewalt?

Sowohl die Gewalt durch private Akteure Gewalt/ „*violentia*“ als auch die institutionelle staatliche Gewalt/ „*potentia*“ sind Komponenten des deutschen Gewaltbegriffes. Obwohl dem Terrorismus in diesem Sinne die politische Motivation vorausgesetzt wird, ist der Umkehrschluss, dass jede politisch motivierte Form der Gewalt Terrorismus ist, falsch, denn Krieg ist politisch. Jedoch wird er im klassischen Sinne von legitimen Akteuren ausgetragen und unterliegt rechtlichen Normen und festgelegten Verfahren. Somit ist die Legitimität und Nicht-Legitimität von Gewalt ausschlaggebend für ihre Kategorisierung als Terrorismus. Es ist unabdingbar zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren zu differenzieren, so dass eine Unterscheidung zwischen Staatsterror und Terrorismus vorgenommen wird. Es ist in der Sache nicht hilfreich, wenn das repressive Vorgehen insbesondere autoritärer Regime gegen gegnerische bzw. oppositionelle Gruppierungen unter den Begriff des Terrorismus gefasst wird. Dies heißt jedoch nicht, dass „*nicht*“-legitime staatliche Gewaltausübung dadurch gerechtfertigt wird. Es handelt sich hier um eine konzeptionelle Unterscheidung, die zwei Phänomene voneinander abgrenzt. Natürlich kann niemand die Tatsache abstreiten, dass staatliche Gewaltherrschaft zu vielen Opfern und maßlosem Leid geführt hat.³⁴ Jedoch sind Verstöße des Staates gegen internationale Normen eben Verbrechen, die bei der Feststellung des Rechtsbruchs ihre definitorischen Rahmen finden. Staatsterror erwächst aus einer Situation

³⁰ Als terroristische Straftaten gelten beispielsweise Schwerwiegende Zerstörung an einer Regierungseinrichtung oder einer öffentlichen Einrichtung, einem Verkehrsmittel, einer Infrastruktur einschließlich eines Informatiksystems [...]. Vgl. hierzu Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft L164, 2002, S. 3.

³¹ Eqbal, Ahmad (2003): ‘Terrorism: Theirs & Ours,’ in, Russell D. Howard, and Reid L. Sawyer (Hrsg.): Terrorism and Counterterrorism: Understanding the New Security Environment, Guilford, S. 46-53, hier S. 50.

³² Jessica, Stern (1999): The Ultimate Terrorists, Harvard University Press, S. 11.

³³ Pillar, Paul R. (2001): Terrorism and U.S. Foreign Policy, Brookings, S. 13 f.

³⁴ Vgl. Warlaw, G. (1988): „Terror as an Instrument of foreign Policy“, in Rapport, D.C. (Hrsg.): Inside Terrorist Organizations, New York.

der Stärke sowie der Verfügungsgewalt über staatliche Machtmittel und dient insoweit in der überwiegenden Zahl der Fälle nur der Sicherung des bestehenden Regimes bzw. der Ausschaltung oppositioneller Gruppierungen und politischer Gegner.³⁵ So konstatiert Michael Stohl, dass es vor allem Staaten seien, die mit Hilfe ihrer Gewaltapparate – einschließlich paramilitärischer Terrorgruppen und Todesschwadronen – die Zivilbevölkerung terrorisieren, um ihre Herrschaftsposition zu festigen.³⁶ In der Kategorisierung ist der ausübende Staat in seinen Institutionen sichtbar. Seine Aktionen können somit leichter eingeordnet werden.

Terror als begriffliche Größe fand Zugang in die Analyse von Gewalt durch den Briten Edmund Burke. Er beschrieb damit die Ereignisse nach der französischen Revolution (1789-1795) während der Schreckensherrschaft der Jakobiner dominierten Regierung des Revolutionsführers Maximilien Robespierre (1793-1794). Tausende potentielle Regimegegner wurden verhaftet und der Guillotine zugeführt. Das von Robespierre selbst propagierte „*régime de la terreur*“ sollte der Festigung der Macht der Revolution durch die Einschüchterung subversiver Elemente in der französischen Gesellschaft dienen. Damit war Terror in seiner ursprünglichen Form ein Instrument staatlicher Unterdrückung, denn Robespierre, unter dessen Herrschaft das institutionalisierte System des Terrors seinen Höhepunkt im damaligen Frankreich erreichte, sah den *terreur* durch die Staatsführung als eine „*Ausdrucksform der Tugend*“ und betonte, dass Terror nichts anderes als „Gerechtigkeit, und zwar sofortige, unnachsichtige und unbeugsame Gerechtigkeit“ sei, solange es darum gehe, eine „neue und bessere Gesellschaft“ an die Stelle des bisherigen korrupten politischen Systems zu setzen. Denn, so der Führer der Revolution „[S]i le ressort du gouvernement populaire dans la paix est la vertu, le ressort du gouvernement populaire en révolution est à la fois la vertu et la terreur: la vertu, sans laquelle la terreur est funeste; la terreur, sans laquelle la vertu est impuissant.“³⁷ Die Verbindung zwischen *terreur* und *vertu* klingt für uns heute besonders zynisch, jedoch vermag sie im Kontext damaliger gesellschaftlicher Auseinandersetzung einen gewissen Sinn haben. So verteidigte Francois- Noel Babeuf, der 1797 selber hingerichtet wurde, in einem Brief vom 28. Februar 1796 das Terrorregime Robespierres in dem er behauptete, dass:

„Das Wohl und Wehe von 25 Millionen Menschen kann nicht um der Schonung einiger zweifelhafter Individuen aufs Spiel gesetzt werden. Ein Erneuerer des Staatswesens muss die großen Dinge sehen. Er muss alles niedermähen, was ihn hemmt, was seinen Weg versperrt, alles, was ihn hindert, schnell an das Ziel zu gelangen, das er sich gesteckt hat. Ob das Spitzbuben oder Dummköpfe, ob es Wichtigtuere oder Ehrgeizlinge sind, das ist gleich. Sie haben eben Unglück gehabt. Warum stellen sie sich ihm in den Weg? Robespierre wusste das alles, und das ist einer der Gründe, warum ich ihn bewundere, warum ich in ihm das Genie sehe, das wirklich neue, schöpferische Ideen besaß.“³⁸

Ähnlich wie Robespierre sehen die Träger der Oktoberrevolution die Notwendigkeit, Terror für „*übergeordnete Ziele*“ anzuwenden, als legitim. Der gewalttätige Charakter der „*Diktatur des Proletariats*“ wird gerechtfertigt durch die anvisierten gesellschaftspolitischen Ziele, denn, so betont Stalin:

„Der Staat ist eine Maschine in den Händen der herrschenden Klasse zur Unterdrückung des Widerstandes ihrer Klassengegner. [...] denn der proletarische Staat ist eine Maschine zur Niederhaltung der Bourgeoisie.“³⁹

Auch der Faschismus in Deutschland und in Italien wendete Terror in unvorstellbaren Dimensionen an, um politische Gegner auszuschalten und übergeordnete Ziele zu erreichen. Eine de-

³⁵ Vgl.: Waldmann: *Terrorismus*, a.a.O., S. 16; zum Verhältnis Staat – Terrorismus vgl. ausführlich Oliverio, Annamaria (1998): *The State of Terror*, Albany, S. 25ff.

³⁶ Vgl. Michael Stohl, *The Politics of Terrorism*, New York 1988, S. 20-28.

³⁷ Maximilien de Robespierre, *Textes choisis*, hrsg. von Jean Poperen, 3 Bde., Paris 1956/58, Bd. 3, S. 118.

³⁸ Zitiert in Schreiner, Kurt (Hrsg.) (1972): *Lesebuch der Politik: Schriften und Gedanken*, Stuttgart, S. 109.

³⁹ Zitiert in ebd., S. 97.

taillierte Analyse dieses Terrors würde den Rahmen sprengen. Nichtsdestotrotz soll auf die schrecklichen Ereignisse in den Konzentrationslagern hingewiesen werden, die eine übersteigerte unvergleichbare Ausdrucksform systematisierten Terrors durch den Staat darstellen.

Fast alle Ideologien, die antreten, um den neuen Menschen zu schaffen, sind in einer Logik gefangen, die den Terror durch den Staat für höhere Ziele legitimiert. Dies konnte man im Orient nicht nur in den revolutionären Ereignissen im Iran sowie am Beispiel des Sudans beobachten. Zuvor traten die Baathisten in Syrien und Irak, die Nasseristen in Ägypten, sowie das Qadafi-Regime in Libyen an, um Terror durch den Staat gegen die eigene Bevölkerung anzuwenden, damit die hehren Ziele verwirklicht werden können. Diese wenigen Beispiele zeugen von der staatlichen Anwendung von Terror gegen Gegner des jeweiligen Systems seit Entstehung des modernen Nationalenstaates als Produkt der französischen Revolution.

Nichtsdestotrotz sollte eine Differenzierung zwischen dieser Form von Terror und dem Terrorismus gemacht werden. Beide Formen benötigen unterschiedliche Konzepte der Entgegnung, denn die Strukturen und die Operationsbedingungen staatlicher Terrorgruppen sowie halbgleicher so genannter Antiterrorer Einheiten unterscheiden sich grundsätzlich von den Strukturen und Strategien substaatlicher Terrororganisationen.

Potestas versus Violentias

Der Terrorismus entsteht aus einer Situation der deutlichen Unterlegenheit und verbreitet seine Gewalt in der Regel aus dem Untergrund, so dass es sich hierbei um eine Form der irregulären Kriegsführung handelt⁴⁰. Seine Methode ist die der asymmetrischen Kriegsführung⁴¹, wobei sein Handeln planvoll und systematisch, keinesfalls spontan ist.⁴² Terrorismus als substaatliche Gewalt ist laut Grant Wardlaw aus dem antikolonialen Freiheitskampf entstanden, der im Laufe der Zeit von anderen Gruppen im Kontext ihrer Ideologie als Kampfmethode übernommen wurde.⁴³ Ein zentrales Kennzeichen dieses Kriegstypus ist die Aufhebung der Grenze zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten. Der *Djihadismus als eine islamistisch – religiös motivierte Form des Terrorismus* definiert diese Grenze neu, indem er nur zwischen Gläubigen und Ungläubigen trennt, so dass Nichtgläubige generell legitime Ziele für Gewalt sind.

Mindestens eine der kriegführenden Parteien baut verdeckte logistische Netzwerke im zivilen Bereich auf, wobei Zivilisten für die Kriegführenden zunehmend als legitime Opfer klassifiziert werden.⁴⁴ Denn durch die Aufhebung der Grenze zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten wird es immer schwerer sein, die möglichen Ziele der Kampfhandlungen eindeutig zu benennen.⁴⁵

Der Terrorismus ist somit dadurch gekennzeichnet, dass er seine Strukturen im Untergrund aufbauen und gleichzeitig potentielle Sympathisanten erreichen muss. Am Beispiel der Hamburger Zelle, wird deutlich, wie diese Strategie hochprofessionell umgesetzt wurde.⁴⁶ Die Tarnung der sogenannten Schläfer in den sie umgebenden Gesellschaften verlief sehr gut. Sie

⁴⁰ Vgl. Long, David E (1990): The anatomy of terrorism, New York.

⁴¹ Tibi, Bassam: Politisierung der Religion. Sicherheitspolitik im Zeichen des islamischen Fundamentalismus. in: Internationale Politik, 2000, Jg. 55, H. 2, S. 27-34.

⁴² Vgl. Hess, Henner, zit. in: Scheerer, Sebastian (2002), Die Zukunft des Terrorismus- Drei Szenarien, Lüneburg 2002, S. 24.

⁴³ Vgl. Grant Wardlaw (1982): Political Terrorism: Theory, Tactics, and Counter-Measures, London, S. 44.

⁴⁴ Holsti: State of War, S. 36ff. auch Creveld: Zukunft des Krieges, S. 42ff.

⁴⁵ Vgl.: Merari, Ariel (1999): Terrorism as a Strategy of Struggle. Past and Future, in: Terrorism and political violence, Bd. 11, H. 4, 1999, S. 57f.

⁴⁶ Vgl. Robinson, Adam (2001): Bin Laden. Behind the Mask of the Terrorist, New York, S. 235.

waren von der Gesellschaft nicht abgeschnitten. Ihre Schwäche zwingt solche Gruppen zu unkonventionellen Mitteln, die sie weiter professionalisieren, wobei Terrorismus als „eine bestimmte Form des Angriffs gegen den Staat und die staatliche Ordnung“⁴⁷ verstanden werden kann, die sich vom Begriff des Staatsterrors als einer auf die staatlichen Machtmittel gestützten Gewaltherrschaft abgrenzen lässt. Aktivitäten von Palästinensern gegen die israelische Zivilbevölkerung sind demnach Terrorismus, während viele Aktionen des israelischen Militärs gegen die Palästinenser durchaus als Staatsterror zu charakterisieren sind.

Staatsterror und Terrorismus treten meistens in einer Form des Wechselspiels auf und weisen eine hohe Ähnlichkeit bezüglich vieler ihrer Merkmale auf. Sie sollten jedoch trotz allem differenziert analysiert werden, denn der hier zu untersuchende Terrorismus beschreibt die Demonstration von Handlungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit, die die Einschüchterung des Gegners bewirken sollen, wohl wissend, dass terroristische Gruppen einer frontalen Auseinandersetzung mit der Staatsmacht nicht gewachsen sind. Hier spielt die Rekrutierung für die Gruppe eine große Rolle. Menschen aus dem zivilen Bereich müssen angeworben werden. Dafür muss in erster Linie die ideologische Übereinstimmung geschaffen werden, auf deren Basis die tatsächliche quasi-militärische Ausbildung folgt. Potentielle Rekruten werden im Kreise der Sympathisanten lokalisiert, so dass die terroristische Gruppe auf die Unterstützung von Teilen der sie umgebenden Gesellschaft angewiesen ist. Dies ist nicht schwer zu organisieren, bedenkt man, dass die Genese einer terroristischen Organisation unmittelbar mit sozio-politischen oder gar religiösen Motiven verbunden ist, die oft von großen Teilen ihrer Gesellschaft ähnlich, wenn nicht sogar gleich gesehen und interpretiert werden.

Für David Rapoport ist die bewusst schockierende Hinwegsetzung von Terroristen über geltendes Recht, Konventionen und Moral charakteristisch und beschreibt diese mit der „*Politics of atrocity*“⁴⁸, in der der terroristischen Gewalt eine symbolische Funktion zukommt. Der Adressat der terroristischen Aktion ist in den allermeisten Fällen nicht das tatsächliche Opfer. Dabei ist „jeder Versuch, sich spezifischer zu äußern, ... einfach deshalb zum Scheitern verurteilt, weil es nicht einen, sondern viele verschiedene Terrorismen gibt“, wobei es andererseits falsch ist „[...] oder wenigstens nicht sehr hilfreich –, jede Form von Gewalt mit Terrorismus gleichzusetzen.“⁴⁹ Häufig wird Terrorismus von nicht- bzw. substaatlichen, organisierten und strukturierten Gruppen gegen den Staat bzw. einer staatlichen Ordnung ausgeübt. Somit zielt terroristische Gewalt darauf ab, bei der Bevölkerung extreme Emotionen wie Angst und Verunsicherung hervorzurufen. So versteht Kirsten Schmalenbach unter Terrorismus „jedes nach innerstaatlichem Recht und Völkerrecht rechtswidrige kriminelle Verhalten von Individuen bzw. einer Gruppe von Individuen, das subjektiv darauf gerichtet ist, mit dem Mittel der Angstverbreitung (gesellschafts-) politische Ziele bzw. Veränderungen zu erreichen.“⁵⁰ Entsprechend definiert der führende Terrorismusexperte Bruce Hoffman Terrorismus als:

- Gewalttätig – oder [...] er droht mit Gewalt
- ist darauf ausgerichtet, weitreichende psychologische Auswirkungen zu haben, die über das jeweilige unmittelbare Opfer oder Ziel hinausreichen.
- wird von einer Organisation mit einer erkennbaren Kommandokette oder konspirativen Zellenstruktur durchgeführt.
- Er wird von substaatlichen Gruppen oder nichtstaatlichen Gebilden begangen.⁵¹

⁴⁷ Waldmann: Terrorismus, a.a.O., S. 15.

⁴⁸ Rapport, David C. (1977): *The Politics of Atrocity*. In: Y. Alexander u.a. (Hrsg): *Terrorism-Interdisciplinary Perspectives*, John Jay, S. 46.

⁴⁹ Laqueur, Walter (1998): *Die globale Bedrohung*, Berlin, S. 44.

⁵⁰ Schmalenbach, K (2000): *Der internationale Terrorismus- Ein Definitionsversuch*, in: *Neue Zeitschrift für Wehrrecht* 42 (2000), S. 20.

⁵¹ Vgl. hierzu auch Whittaker, David J. (2001): *The Terrorism Reader*, London/New York, S. 5ff.

- Terrorismus: „bewusste Erzeugung und Ausbeutung von Angst durch Gewalt oder die Drohung mit Gewalt zum Zweck der Erreichung politischer Veränderung“.⁵²

Auch wenn diese Kriterien von Hofmann plausibel klingen, so ist die Suche nach den „harten begrifflichen Kern des Terrorismus, der ihn von gewöhnlicher Gewalt unterscheidet“⁵³ sehr schwer, denn in der Realität findet man oft Mischtypen von Gewaltformen, die perspektivisch immer anders interpretiert werden können.⁵⁴ Es lassen sich viele Formen und Unterarten des Terrorismus finden, gleichwohl das Charisma der Gewalt bei aller Differenzierungsanstrengung allen Formen des Terrorismus dienlich ist.

Terrorismus und die Mediengesellschaft

Die Forschung beschreibt Terrorismus mehrheitlich als eine besondere Form der Gewaltausübung oder Drohung mit Gewaltanwendung zur im weitesten Sinne politischen bzw. sozialen Zielsetzungen. Dies geschieht auf der Grundlage einer politischen Ideologie. Terroristische Gewalt wird organisiert und über einen längeren Zeitraum systematisch ausgeübt. Die Anschläge werden in der Regel auf eine Weise durchgeführt, die die größtmögliche Öffentlichkeit erreicht.⁵⁵ Daher sind terroristische Anschläge ohne intensive Medienberichterstattung sinnlos, was die Kommunikationsstrategie des Terrorismus bestätigt.⁵⁶ Dabei soll die Rekrutierungswirkung des Anschlages nicht unterschätzt werden. Dies wissen terroristische Gruppen und stellen sich darauf ein, indem sie Pressesprecher und Medienstrategien unterhalten. Ganze Abteilungen beschäftigen sich mit Propaganda und Öffentlichkeitsarbeit, die höchst professionell mit modernen Kommunikationsmitteln (Internet, Rundfunk etc.) arbeiten. Aktionen werden aufgenommen und strategisch propagandistisch nach innen in die eigene Gruppe und im Rahmen des Nervenkrieges in die verfeindete Gruppe eingesetzt. Die Bilder werden mit Musik unterlegt und zielorientiert dosiert.

Die Inszenierung scheint sich zunehmend den internationalen Medienmärkten anzupassen, so dass neue Marktmechanismen die Wirkung des Anschlages auf ein Vielfaches verstärken, wie u.a. die Enthauptung des Amerikaners Nick Berg durch eine irakische Terrorgruppe gezeigt hat. Die Medienmechanismen bewirken gleichzeitig, dass die Intensität terroristischer Aktionen stets zunehmen muss. Brutalität und Spektakularität müssen die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich ziehen können, diese gewöhnen sich jedoch schnell an Gegebenheiten, so dass nach dem 10. Selbstmordattentat im Irak die internationale Medienwelt nur nebenbei in kurzen Meldungen von neuen Attentaten berichten. Erst bei zunehmender Opferzahl nimmt das Interesse der Medienmacher, die die Bedürfnisse ihrer Kunden bedienen wollen, zu. Damit das Kalkül des Terroristen funktioniert, darf der Gewaltpegel einer Gesellschaft also nicht zu hoch sein. Ansonsten würde er weder ausreichend Angst bei der Bevölkerung erzeugen können, noch würde seinem Anschlag genug mediale Aufmerksamkeit zukommen. Die Perversion dieses Mechanismus nutzen moderne Terroristen, zumal die „Terroristen ... die Medien [brauchen], und die Medien ... im Terrorismus alle Zutaten für eine spannende Story [finden].“⁵⁷ Sie übertragen die terroristischen Taten in Echtzeit.⁵⁸

⁵² Hoffman: *Inside Terrorism*, a.a.O., S. 56.

⁵³ Vgl. Schmid, Alex P./ Jongman, Albert J. (1988): *Political Terrorism. A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories and Literature*, Amsterdam, S. 10.

⁵⁴ Vgl. Whittaker: *Terrorism Reader*, S. 10ff.

⁵⁵ Vgl. Hirschmann, Kai (2003): *Terrorismus*, Hamburg, S.9.

⁵⁶ Vgl. Waldmann, *Provokation der Macht*, a.a.O., S. 13.

⁵⁷ Laqueur, Walter (1998): *Die globale Bedrohung*, a.a.O., S. 54.

⁵⁸ Milliarden von Menschen weltweit konnten die Geschehnisse des 11. September „just in Time“ betrachten.

Eng mit diesem Gesichtspunkt ist zunehmend das Merkmal verknüpft, nämlich das absichtliche Verbergen der eigenen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppierung. Auch dies ist selbstverständlich ein wesentlicher Bestandteil der Strategie. Wenn man der gegnerischen Seite, wie im Fall des Krieges der dritten Art und damit auch im Fall des Terrorismus, hinsichtlich konventioneller Mittel weit unterlegen ist, wäre es geradezu selbstmörderisch, Erkennungszeichen, wie etwa die Uniformen bei regulären Soldaten, zu tragen.

Fazit

Betrachtet man die Situation nach dem 11. September, so lassen sich tatsächlich unzählige Beweise für eine chronische Aktualität des international agierenden Terrorismus als ein geplantes und zielgerichtetes Handeln zwecks Verwirklichung von politischen Zielen durch Gewaltanwendung finden, wobei Opfer unter der zivilen Bevölkerung hingenommen und sogar verstärkt im Kontext einer globalen Mediengesellschaft inszeniert werden.

Terrorismus ist die zentralste Bedrohung für die Stabilität der Nationalstaaten. Es handelt sich um ein enorm heterogenes Phänomen mit einer starken Vielfältigkeit in bezug auf seine Erscheinungsformen, seine strukturelle Beschaffenheit und seinen Folgen. Neu sind dabei die Reichweite und der Grad der Emotionalisierung, den die Bilder der Medien provozieren. Diese Bilder und die polarisierende Wirkung des Phänomens entlassen jedoch die Wissenschaft nicht aus der Pflicht, den Begriff zu operationalisieren und damit für die Untersuchung von Konfliktstrukturen nutzbar zu machen. Es geht darum, jenseits emotionaler Debatten klare definitorische Elemente auszumachen, die der Klassifizierung illegitimer Gewalt als Terrorismus dienlich sind. Damit lassen sich der Politik Handlungsoptionen entlang rechtstaatlicher Normen und demokratischer Werte aufzeigen und ein notwendiger Beitrag im Kampf gegen „die Feinde der offenen Gesellschaft“ leisten. Eine gewisse Rationalität und die ihr obliegende Objektivität würde uns Zugänge zum Thema verschaffen, die die Komplexität verständlicher und fassbarer machen.

Die Anhäufung von Definitionsmerkmalen wird nicht zu einem umfassenden Terrorismusbegriff führen, solange die Messkriterien und damit die Bewertbarkeit von Gewalt nicht funktionalisiert werden. Jedoch sind die meisten Fälle aktueller illegitimer Gewalt unumstritten als Terrorismus zu verstehen, denn sie wird zielgerichtet politisch gegen Unbeteiligte eingesetzt. Gewalt ist ein zentrales Element, wobei Gewalt im Sinne Max Webers als anthropologische Konstante⁵⁹ verstanden wird. Ein Wesensmerkmal politischer Gewalt ist, dass sie die Verallgemeinerungsfähigkeit ihrer Motive beansprucht. Der Gewaltakteur handelt im objektiven Interesse eines Dritten wie beispielsweise Volk, Vaterland oder gar für Gott.⁶⁰ Die romantisierende Mischung aus sozialrevolutionären, ethnisch-nationalistischen und religiösen Argumenten entsprechend der Diskurslogik der jeweiligen ideologischen Basis wird von den Trägern terroristischer Gewalt als Motivation beschrieben. Die angestrebte Reichweite der Veränderungen ist mit diesen verschiedenen Arten des Terrorismus verbunden.⁶¹ Ethnisch-nationalistischer Terrorismus ist zumeist räumlich begrenzt und getragen von der Forderung nach einer Staatsneubildung oder Sezession, während etwa religiöser Terrorismus, verbunden mit einer globalen Ordnungsvorstellung, wie der Islamismus, durchaus weltumfassende Veränderungen anstrebt, sich praktisch gegen die bestehende internationale Ordnung erhebt und sie durch eine andere ersetzen will.⁶²

⁵⁹ Weber, Max (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 5. rev. Aufl., Tübingen, S. 516.

⁶⁰ Bakonyi, Jutta (2001): *Terrorismus, Krieg und andere Gewaltphänomene der Moderne*, in Ders. (Hrsg.): *Terrorismus und Krieg Bedeutung und Konsequenzen des 11. September 2001*. Arbeitspapier, S. 6.

⁶¹ Vgl.: Guelke: *Age of Terrorism*, S. 52f.; vgl. hierzu auch Hoffman: *Terrorismus*, S. 56.

⁶² Alexander, Y. & M. Swetnam. (2001). *Osama Bin Laden's Al-Qaida: Profile of a Terrorist Network*. NY.

DIAS-Analysen

- 1 Rainer Winkler August 2003
Die Irak-Krise im Bundestagswahlkampf 2002
- 2 Rouven Klein Oktober 2003
Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP): Finalität europäischer Integration und Projekt dauerhaften Friedens. Eine Konzeption auf der Grundlage der Zivilisierungstheorie von Dieter Senghaas
- 3 Michaela Hertkorn November 2003
Warum die deutsch-amerikanischen Beziehungen von zentraler Bedeutung für das atlantische Bündnis sind: Deutschlands theoretische Rolle in der Mitte Europas (auch in Englisch erschienen)
- 4 Heiko Borchert Dezember 2003
Linking Corporate Governance with Good Governance: An Increasingly Important Foreign Policy Task
- 5 Heiko Borchert / Daniel Maurer Januar 2004
Comeback, Toolkit, or Dissolution? Five Scenarios for NATO's Future
- 6 Marc Houben Juli 2004
Operations in Iraq. The New Face of International Crisis Management
- 7 Michaela Hertkorn August 2004
Why German-US Relations Still Matter to the Transatlantic Alliance. One Year After the War in Iraq
- 8 Dimitrios Argirakos November 2004
Die Bush-Doktrin
- 9 Babak Khalatbari / Marc Lauterfeld November 2004
Under Full Sail in a Millenium of Migration? Enlargement in the East and "Push and Pull Factors" in the South
- 10 Babak Khalatbari / Marc Lauterfeld November 2004
Ein libysches Märchen aus 1001 Nacht.
- 11 Dustin Dehéz / Babak Khalatbari Februar 2005
Die regionale Dimension der Globalisierung. Konsequenzen für Staat und Gesellschaft
- 12 Marwan Abou-Taam Februar 2005
Die Psychologie des Terrors – Gewalt als Identitätsmerkmal in der arabisch-islamischen Gesellschaft
- 13 Roman Schmidt-Radefeldt April 2005
Die Weiterentwicklung der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im EU-Verfassungsvertrag: Auf dem Weg zu einer europäischen Armee?
- 14 Henrike Paepcke Mai 2005
Another U.N. Secretary-General soon Decapitated?
- 15 Babak Khalatbari Juni 2005
Der Nahe Osten, Nordafrika und die Europäische Union. Mögliche Entwicklungsszenarien und ihre Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft
- 16 Dustin Dehéz September 2005
Ein neuer Krieg am Horn von Afrika? – Die vergessene Friedensmission an der Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea
- 17 Cornelia Frank Oktober 2005
Polens Sicherheitspolitik in der Transformation
- 18 Dustin Dehéz Oktober 2005
Somalia vor der Rückkehr der Übergangsregierung – Eine Anleitung zum Scheitern äußerer Interventionen

- | | | |
|----|---|------------|
| 19 | Glenn Gassen
Finnland und die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) | April 2007 |
| 20 | Marwan Abou-Taam
Terrorismus – die Operationalisierung eines Begriffs | Mai 2007 |

DIAS ANALYSEN stehen über www.dias-online.org zum Download zur Verfügung.

Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik

2003 an der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf gegründet, versteht sich das DIAS als unabhängige, interdisziplinäre und wissenschaftliche Denkfabrik, die strategische Politikberatung für Kunden aus dem öffentlichen und dem privatwirtschaftlichen Sektor anbietet und als Plattform den Dialog und den Ideenaustausch zwischen Nachwuchskräften aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft ermöglicht bzw. moderiert. Das Institut organisiert zu diesem Zweck jährlich die Düsseldorfer Sicherheitskonferenz sowie weitere Veranstaltungen mit Vertretern verschiedener Anspruchsgruppen und stellt seine Arbeit der breiten Öffentlichkeit im Rahmen verschiedener Publikationsserien zur Verfügung.

© Copyright 2005, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik, Universitätsstrasse 1, D-40225 Düsseldorf, www.dias-online.org